Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 6 (1999)
Heft: 59

Rubrik: Flaschenpost

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

.flaschenpost
von Joa Gugger, Rita Bünting, Luzia und Martin Kappenthuler aus Moskau

Mit der Kettensäge auf den Puschkinplatz

Mitten im kalten Winter ging eine St.Galler Delegation an den internationalen Eisskulpturenwettbewerb in Moskau. Auch wenn nicht so ganz klar wurde, was für einen Preis sie dabei gewonnen haben: Die Reise hat sich gelohnt ...

von Martin Kappenthuler

Ja, in Moskau können zu grosse Schuhe schon mal zum Verhängnis werden. Der Österreicher wird nicht in die mafiöse Disco eingelassen, der Deutsche nie mehr sein Geld im Mantel lassen, wenn er ihn an der Garderobe abgibt. Und als St.Galler wird man das schlechte Gewissen nicht los, wenn man nachts um drei auf dem Puschkinplatz die Motorsäge startet, um die Eisblöcke zu bearbeiten.

Schliesslich ist zuhause schon das Meeresrauschen in der Multergasse zu laut. Umso grösser die Freude, wenn ein fremder Russe mit einer Flasche Sekt erscheint und auf den für uns verspäteten Silvester anstossen möchte. Nächtliches Trinken bei minus 18,5° scheint hier alltäglich zu sein. Bei 0° bekommt man fast den Eindruck einer lauen Sommernacht.

Xmal sind wir durch die Unterführung gegangen, um auf die andere Seite des Puschkinplatzes zu gelangen und zu schauen, was die Franzosen, Engländer, Asiaten oder Russen aus dem Eis schlagen. An der Pforte zur berühmten Moskauer Metro sind immer Menschen unterwegs. An den Ausgängen gibt es zu jeder Zeit allerlei zu kaufen. Das Angebot reicht von den obligaten Zigaretten über Blumensträusse, Plastikwedel bis zu kleinen Schildkröten und jungen Hunden. Wer nachfragen würde, bekäme sicherlich auch Affen, Krokodile und mit Glück sogar einen schwulen Elefanten. Nur die kleinen fleischfressenden Fische haben wir nirgends bekommen; gerne hätten wir ihnen die trockenen Hackfleischburger verfüttert, die wir zum Morgen-, Mittag- und Abendessen aufgetischt bekamen.

Nirgends auf der Welt ist es wohl so einfach, in einer Metro aufzufallen, wie in Moskau. Ein paar schnelle Schritte, und du wirst überfallen vom Gefühl, etwas verbrochen zu haben. Fast schweigend wandeln die 7 Millionen Russen durch die in Marmor gelegten Hallen und Gänge. Am Fusse jeder Rolltreppe sitzt eine Aufsichtsperson im Glaskabäuschen und lässt erahnen, dass das Ende der Sowjetunion noch nicht bis in die Tiefen der Metroschächte vorgedrungen ist. Nur nachts, da werden auch sie vom Schlaf übermannt. Aber wenn dann während der Stosszeit eine dieser Vergessenen den roten Knopf betätigt und die eine Rolltreppe ausschaltet, um eine flegelhafte Person von der Polizei an die Wand stellen zu lassen, dann drängen sich oben innert Sekunden 500 Leute nach vorne.

Als offizielle Gäste eines Moskauer Eisskulpturenwettbewerbs muss man auch ein angemessenes Mass an russischer Kultur über sich ergehen lassen. Da betritt man auf der Sightseeing-tour zwei Kirchen und platzt mitten in orthodoxe Weihnachtsmessen. Bekanntlich dauern diese mehrere Stunden. An den Ikonenverkaufsständen rasselt der Rubel, während die Stimmen des kleinen Chors die Kirche mit dieser unvergleichlichen Atmosphäre erfüllen, die man bis anhin nur zu kennen glaubte. Leicht gestresst nimmt man wieder im Bus Platz und hört sich Geschichten über den grossen Russischen Poeten Alexander Sergejewitsch Puschkin an, der dank seines 200. Geburtstags zum Motto des Eisskulpturenwettbewerbs erkoren wurde. Nach dem Rotem Platz mitsamt einbalsamiertem Lenin und Universität bleibt einem die Besichtigung des Klosters dank russischer Unbegründetheit erspart. Der Besuch im Thea-

Puschkinplatz: Stilleben mit Motorsäge

ter entpuppt sich als Konzert eines russischen Militärchors, der nur bei Kalinka-Kalinka die Haltung verliert. Das steife Grau der Uniformen wird durch einige Trachtenballetteinlagen aufgelockert, die in etwa so amüsant sind, wie die Alderbuben am Open-Air.

Nur kurz dauerte das letzte Schweigen an jenem Abend, als die Literflasche Vodka auf dem Tisch stand. Das erste Glas lässt im Magen eine Wärme verströmen, die sich spätestens beim zweiten bis in die Fingerspitzen ausbreitet. Um Vodka zu trinken, braucht es grosse Worte, Und gross waren sie alle. So verliessen wir die leere Flasche und den mit Pistazienschalen übersäten Tisch mit dem Gefühl, ein kleinbisschen Russe geworden zu sein. Einem wahren Russen ist es nie zu kalt, um den Rest der Nacht vor einem Kartoffelbiervodkaverkaufsstand zu stehen. Dabei schliesst man leicht Freundschaft mit einem, der in den Gassen Moskaus sein Zuhause hat.

Knapp nicht verschlafen, mühen wir uns mit dem Morgenessen ab, während sich langsam eine Unruhe breit macht. «Besprechung des Wettbewerbs um halb zehn im zehnten Stock des Hotels», sind die ersten und einzigen Worte, die wir mitbekommen. Gehetzt von der Dolmetscherin, besteigen auch die letzten vier SchweizerInnen einen Lift, der es leider nur bis zum neuneinhalbten schafft. Nicht ganz am Ziel wird man in hektischem Russisch beruhigt, dass in wenigen Minuten Hilfe kommen würde und man sich ruhig verhalten soll. Wirkliche Unruhe kommt erst auf, als die Handwerker mit Hammer und Sichel über den Köpfen hantieren. Mit dem Ende der Besprechung öffnet sich endlich die Lifttüre.

Irgendwo in Moskau findet täglich eine Eröffnungszeremonie statt. Diesmal trifft man sich auf dem Puschkinplatz bei Schneegestöber zur grossen Warterei. Man wird herumgeschoben und neu plaziert, Fahnen werden ausgeteilt, Fernsehkameras ausgerichtet, Musikinstrumente zur Brust genommen, Zündungskabel für das Feuerwerk ausgelegt, und endlich beginnt der erste Redner mit der Begrüssung. Während die Fotoapparate mit Blitzen um sich werfen, tanzen russische Walt-Disneyfiguren zu lebhaft vorgetragenen Playback-Schlagerliedern. Die Reden dauern lange über den Start des Eisskulpturenwettbewerbs hinaus.

Langsam verwandelt sich der Platz zu Füssen des grossen Puschkins in eine grosse Baustelle. Während die einen ratlos vor ihren Eisklötzen stehen und sie von allen Seiten betrachten, sägen, hobeln, schnitzen und spalten die anderen ihr Eis. Sockel und riesige Eistürme entstehen.

Mit der Kälte wachsen die Skulpturen, und ein Bärenfell legt sich auf den Platz. Schwäne türmen sich auf, Radiatoren würden gerne wärmen, Dominosteine reihen sich aneinander und Figuren werden auf den Sockel gesetzt oder stehen Kopf. Balken stapeln sich in die Höhe, Torbögen und Bücher schliessen sich vor den Augen hunderter ZuschauerInnen - und dies zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Bald ist Sonntag, um drei ist Schluss, und dann geht es sehr schnell. Das Werkzeug einpacken, zum letzten mal den gefallenen Schnee von der Skulptur fegen und noch schnell einen Rundgang durch den Park. Wer sich darum bemüht, erfährt noch, dass die heutige Zeremonie den Eisskulpturen gewidmt ist. Wieder warten mit Fahne, Musik, Reden und Tanz, wieder alles bei Schnee- und Feuerwerksfall. Der Redner weiss zwar, welche Skulptur den Originalitätspreis gewonnen hat, aber ob die ErschafferInnen aus der Schweiz oder Deutschland kommen, ist bis zum Schluss nicht bekannt.

Wer Glück hat, wird von einem Russen ins Zimmer zu Vodka eingeladen und erfährt endlich etwas aus seinem Leben. Dann aber, sobald wir Moskau in polnischen Schlafwagen verlassen haben, werden die Skulpturen abgeräumt , um einer nächsten Zeremonie Platz zu machen.